

## Okuli – Jeremia 20, 7 - 11a + 13 – 15.März 2020 – Dresden

---

*„HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen. Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.« Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. ... Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Nachfolger gesucht! Nachfolger, die an Gott glauben und IHM folgen, die sich auf IHN verlassen und den Stürmen des Lebens wie ein Fels in der Brandung standhalten.

Doch so einladend und verheißungsvoll ist diese Aufgabe nicht, denn da gibt es ja wirklich gewaltige Stürme, die gerade jetzt unser Leben bedrohen. In unserem heutigen Evangelium macht Jesus Christus nicht gerade Mut zur Nachfolge: denn dieses werden wie ER ohne zu Hause und festen Wohnsitz sein. Diese sollen stets nach vorne schauen und alles, was hinter ihnen liegt, vergessen. Sie sollen ihre Verstorbenen nicht beerdigen und sich nicht von ihren Verwandten verabschieden. Harte Bedingungen!

Oder der Prophet Jeremia, von dem wir heute im Schriftwort zur Predigt hören- er ist mit Gott nicht gerade glücklich: er kann seine Lage als Prophet Gottes nicht mehr aushalten. Er hat sich diese Aufgabe nicht ausgesucht oder sich darum gerissen: vielmehr Gott hat ihn berufen und gesandt. Aber jetzt ist er am Ende, er kann weder mit Gott noch ohne Gott sein. ER möchte Gott abschwören und verlassen, aber es geht nicht: **„Ich wäre schier vergangen.“** Seine Lage ist ausweglos!

Beileibe: Gott ist keine Lebensversicherung nach dem Motto: *„Glaube an Jesus und Dein Leben ist in Ordnung!“* Für Jeremia ist Gott nicht der Problemlöser, im Gegenteil: mit Gott beginnen erst die Probleme, die dunklen, traurigen Stunden.

Wer mit Gott lebt, liebe Schwestern und Brüder, wer dem HERRN nachfolgt, der befindet sich nicht auf dem Triumphzug zum Himmel mit lauter Freuden und Glücksmomenten, der lebt nicht auf Wolke 7! Im Gegenteil: bisweilen ist es schwer und hart!

Jesus Christus macht uns nichts vor und schmiert uns nicht Honig um den Mund. Klar und deutlich sagt er, was uns erwartet. Neben schönen, hellen Stunden gibt es auch das: Stunden, in denen der Mensch mit sich und mit Gott am Ende ist, wo er sich von Gott und allen guten Geistern verlassen fühlt. Christen werden Leid erfahren, weil sie **mit Gott** an dieser Welt und weil sie **an Gott** in dieser Welt leiden.

Und doch – und das wiederum macht Mut und gibt große Kraft: in allem ist ER, unser Gott und Heiland Jesus Christus bei uns als der starker Held, der alle Mächte des Verderbens besiegt hat, dem wir gehören mit Leib, Seele und Geist.

### **Zunächst leidet Jeremia mit Gott – auf Gottes Seite.**

Als Prophet muss Jeremia dem Volk Israel das Gericht Gottes ankündigen. Ein unmögliches Unterfangen, denn die Menschen leben im Glück und Wohlstand und im Frieden. Sie haben alles und viel mehr, als sie brauchen oder verbrauchen können. Damit aber ist klar zu sehen, so meinen sie, dass Gott mit ihnen und ihrem Leben zufrieden ist. ER hat sie offenkundig und sichtbar mit Wohlstand und Frieden gesegnet.

Dabei merkten sie gar nicht, wie Gott in ihrem Leben weniger wurde und bald kaum noch auftauchte. Mancher hat IHM schon den Rücken gekehrt, andere gehen nur sonntags in die Kirche. Im alltäglichen Leben kommt Gott kaum noch zu seinem Recht: keine Liebe, keine Freundlichkeit, keine guten Worte, sondern Misstrauen und Missgunst. Man sieht auf sich, um möglichst viel vom Leben zu erhaschen. Und dabei übersieht man die Notleidenden. Im Verborgenen fließen Tränen und traurige Herzen finden keine Ruhe.

Der Prophet Jeremia konnte reden und reden, aber es half nichts: die Leute hörten nicht. Mit der Zeit wurden die Menschen sogar ärgerlich und wütend. Erst verspotteten und verhöhnten sie ihn, dann wurden sie handgreiflich und misshandelten ihn. Und schließlich warfen sie ihn ins Gefängnis.

Jeremia ist verzweifelt: er steht doch im Dienst des Allmächtigen. Er sagt doch den Willen Gottes. Jetzt ist das Maß voll: *„Ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr! Ist Gott wirklich allmächtig, dann muss er doch eingreifen, dann muss er doch helfen! Steht ER noch hinter mir? Hat ER mich verlassen?“*

Liebe Schwestern und Brüder! Wer auf der Seite Gottes steht, wer das Wort Gottes ernst nimmt und bewusst als Christ lebt, wird Ähnliches erleben. Wer Sünde und Schuld beim Namen nennt und nicht alles mitmacht, der wird belächelt. Wer am Sonntagmorgen den Gottesdienst besucht, wird von seinen Mitschülern oder Berufskollegen verspottet: *„So ein Quatschkopf! Eigentlich ein guter Kerl, aber mit einem religiösen Tick!“* Wer für seinen HERRN Geld, Kraft und Zeit einsetzt und sich für die Kirche engagiert, der ist von gestern. Wer von dem Grund seines Lebens erzählt, dem zeigt man die kalte Schulter.

Wie oft lassen wir Christen resigniert den Kopf hängen: da setzt man sich ein und doch tut sich so wenig. Kein Erfolg, kein Zulauf, kein Wachstum. Alles bleibt beim Alten und ist so deprimierend.

Aber eben so ergeht es Jeremia. So ergeht es im Grunde genommen Gott dem HERRN! Denn die Ursache für diese Not liegt tiefer – nämlich in dem Konflikt zwischen Gott und dem Menschen: hier begegnet sich der Heilige, der seinen berechtigten Anspruch an die Menschen stellt, und der Mensch, der sich diesem Anspruch entzieht.

Da muss es krachen und blitzen, wenn der Allmächtige dem Menschen die Maske seiner Wohlanständigkeit vom Gesicht reißt. Das kann nicht gut gehen, wenn der HERR dem Menschen wie eine Seifenblase seine große Lebenslüge zerplatzen lässt, indem er meint, ohne IHN, den Schöpfer, leben zu können. Da gibt es Krieg, wenn Gott der HERR dem Menschen deutlich macht, dass er sich selbst die Hölle auf Erden bereitet und dem Abgrund entgegensteuert.

Das lässt der Mensch sich nicht gefallen, dass da einer kommt und ihm seinen Lebenstraum zerstört. Alles, worauf er gesetzt und gebaut hat, das soll nun nicht mehr gelten: meine Weisheit und mein Verstand, meine Tatkraft und meine Willensstärke, meine Erfolge und Leistungen?! Alles vor Gott erledigt?! Da kommt es zum Kampf zwischen Gott und den Menschen, zum Kampf auf Leben und Tod!

Und einer wird auf der Strecke bleiben. Fragt sich nur wer?

**ER** verliert! **Der Heilige** bleibt auf der Strecke! In Jesus Christus prallen Gott und die Welt aufeinander. Jesus Christus legt wie Jeremia den Finger auf den wunden Punkt im Leben der Menschen, ER entlarvt und enttarnt sie, sodass sie vollkommen durchschaut und erkennt vor IHM stehen: versagt, schuldig, sündig, verloren!

Darum musste Jesus weg: ER musste sterben am Kreuz von Golgatha, damit keiner von uns jemals aufgrund seiner Schuld sterben muss. ER musste in die Tiefe der Gottverlassenheit, damit keiner von uns jemals ohne Gott leben muss. ER musste den Kelch des Zorns trinken bis zum bitteren Ende, damit keiner von uns jemals unter dem Zorn des Heiligen steht: vielmehr dürfen wir aus dem Kelch des Heils trinken zum ewigen Leben.

Jesus Christus blieb auf der Strecke, damit heute keiner von uns jemals auf der Strecke bleibt, damit wir in der Gewissheit leben: Gott ist für uns! Gott ist mit uns! Gott ist in uns!

Schon damals bei Jeremia wurde dieser Konflikt *vorab* gebildet und heute, wenn wir um unseres Glaubens willen ausgelacht und angefeindet werden, wird er *nachgebildet*. In Jesus Christus ist dieser Konflikt jedoch zum Ende gekommen und überwunden worden. **„Die Strafe liegt auf ihn, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt!“**

Nun aber, liebe Schwestern und Brüder, leiden wir nicht nur mit Gott, sondern vor allem **an Gott**. Denn dieser Konflikt spielt sich in uns ab und wird in uns ausgetragen. Der alte Adam in uns wehrt sich gegen den Anspruch Gottes. Jeremia leidet an seinem Unglauben und Kleinglauben, an seinem Misstrauen Gott gegenüber, der doch sein Bestes wollte und ihn in das Amt des Propheten eingesetzt hat, der ihm seine Hilfe und seine Gegenwart versprochen hat, der ihn gesegnet hat.

Fast 50 Jahre hatte Jeremia mit Gott gelebt und für Gott gepredigt. Mit all seiner Kraft hat er sich für Gott eingesetzt. Aber nun sieht er sein großes Elend, wie er dem Gelächter und dem Spott der Laute ausgesetzt. Wie er ohne Grund misshandelt und geschlagen wird. Er sieht seine Misserfolge und seine vergeblichen Mühen. Ist alles nur Lug und Trug? Ist alles nur Einbildung? Ist Gott eine Illusion?

**„HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du hast mich betört und verführt.“** Wörtlich: **„Du hast mich vergewaltigt wie ein junges Mädchen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Ich habe nur noch Feinde, und Du bist mir fremd geworden. Ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr! Ich gebe auf!“**

Aber das ist, liebe Schwestern und Brüder, keine Lösung: aufgeben und sich zurückziehen, seinen Dienst beenden und sich ins Privatleben verkriechen. Jeremia wollte Gott aus seinem Gehirn streichen, aber – wie soll das gehen, wo Gott doch der Schöpfer und der HERR der Welt ist?! Wo Gott doch in ihm lebt?!

Heute, liebe Christen, gibt es genug Ereignisse, die uns in den Bann ziehen und zu Boden drücken, ja uns den Boden unter den Füßen wegreißen, dass wir in den Abgrund stürzen und keiner hält.

Da schreien wir unsere Not gen Himmel und keine Antwort. Die bitteren, heißen Fragen bohren im Inneren, aber der Allmächtige scheint zu schlafen. Die Sorgen nehmen überhand, aber keine Hilfe ist in Sicht. Die Probleme türmen sich auf zu einem Berg, der uns droht zu begraben, aber keiner kümmert sich um uns. Die Ängste werden größer, aber niemand steht uns bei. „**HERR, warum? Ich kann nicht mehr! Ich gebe auf!**“

Aber genau hier, liebe Schwestern und Brüder, beginnt die Hilfe! Mitten in der Dunkelheit, mitten in der Angst heißt die Lösung **HERR!** Jeremia schreit seine Not nicht gen Himmel oder gegen eine Wand. Er klagt nicht über Gott, er klagt IHN auch nicht an. Vielmehr klagt er **zum HERRN!** Er schreit seine Not Gott in die Ohren. Er legt sein ganzes Elend vor Gott dem HERRN!

Und was sind das für ungeheuerliche, harte und klagende Worte! „**Du hast mich betört und vergewaltigt. Du hast mich ausgenutzt wie ein dummes Mädchen. Du hast mich hereingelegt!**“ Darf man so mit Gott reden?

„**Man**“ darf nicht! Aber Du als Kind Gottes, ja Du darfst so reden! Du sollst mit Gott reden, weil ER Dein himmlischer Vater ist um Christi willen, weil ER für Dich und Deine Schuld gestorben. Damit hast Du den Heiligen und Allmächtigen zum Vater, nicht zum Feind! ER steht zu Dir und überlässt Dich nicht dem Schicksal, nicht dem Zufall, nicht irgendeiner unberechenbaren Macht oder Krankheit. Du gehörst dem HERRN ganz und gar!

Also nicht über Gott klagen, sondern zu IHM klagen. Vor Gott müssen wir nicht den starken Mann spielen, sondern dürfen IHM unser Herz ausschütten, das oft so leer und ausgelaugt, so kleingläubig und misstrauisch, so angefochten und gereizt ist. Ringen wir wie Jeremia, ja wie Jesus Christus selbst, mit Gott, der uns angesprochen hat und gebeten sein will.

Denn indem mit Gott reden, wird unser Herz frei für Gott. Wenn wir beten, hören wir auf IHN und hören auf, uns nur noch um uns selbst zu drehen und nur noch auf uns und unsere Möglichkeiten zu starren. Denn jetzt ist ER da, der uns hört, der uns beisteht, der nur ein Gebet weit entfernt ist, der uns kennt und darum auch weiß, was wir brauchen und wie uns geholfen ist. ER ist da, der Vater im Himmel, der mit seiner Allmacht über unserem Leben wacht.

Über diesem Gebet gewinnt Jeremia neue Zuversicht, dass Gott ihn nicht loslassen kann. ER hat es ihm doch versprochen damals, als ER ihn zum Propheten berufen hat: „**Fürchte Dich nicht, denn ich bin bei Dir und will Dich erretten, spricht der Herr!**“ Das gilt gerade jetzt in dieser Zeit seiner Anfechtung und Not: „**Der HERR ist bei mir wie ein starker Held!**“

Wir, liebe Schwestern und Brüder, wir haben mehr als Jeremia. Wir haben Jesus Christus, den Heiland, der für uns gestorben und auferstanden ist, der mit uns lebt.

Gestorben für uns, damit uns nichts mehr trennt vom Ursprung des Lebens!  
Auferstanden für uns, damit wir wissen, dass er für uns und mit uns lebt!

„**Der HERR ist bei mir wie ein starker Held!**“ Das gilt Dir, lieber Christ, der Du getauft und ein Kind Gottes geworden bist. ER steht Dir bei und hilft Dir hindurch um Christi willen! Gott sei Dank! Amen.